Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 85 (1995)

Artikel: Die Bedrohung verändert sich : die Aufgaben des Grenzschutzes im Raume Kreuzlingen am Ende des Zweiten Weltkrieges
Autor: Herzog, Ruedi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bedrohung verändert sich: Die Aufgaben des Grenzschutzes im Raume Kreuzlingen am Ende des Zweiten Weltkrieges

Ruedi Herzog

Es soll Zweck und Inhalt dieses Beitrages sein, aufzuzeigen, wie sich die Aufgaben des militärischen Grenzschutzes im Nordosten der Schweiz am Ende des Zweiten Weltkrieges veränderten. Dies führt uns automatisch zur Beschäftigung mit der sich gleichzeitig zuspitzenden Flüchtlingsfrage.

Bewusst beschränken sich diese Ausführungen auf den Raum Kreuzlingen, da diese Region einerseits neben dem Schaffhauser Zipfel und dem St.Galler Rheintal in der Ostschweiz am direktesten vom Kriegsende und seinen Nebengeräuschen betroffen war und andererseits eine geopolitisch brisante Lage hat. Die Konstanzer Altstadt ist die einzige deutsche Stadt, die südlich des Rheins, d.h. eigentlich auf der Schweizer Seite, liegt. Dies brachte es mit sich, dass Kreuzlingen von der Frage des Neutralitätsschutzes ganz besonders betroffen war. Die geographische Lage von Konstanz/Kreuzlingen am südlichen Ende des Bodanrückens und als einzige Landbrücke über den Bodensee führte zu einer regelrechten Kanalisierung grosser Flüchtlingsströme in Richtung Kreuzlingen.

Die Schaffung des Schweizer Grenzschutzes

Seit dem Ersten Weltkrieg oblag der Schweizer Grenzschutz einigen wenigen Landsturmverbänden. Im Bedarfsfall, d.h. spätestens bei einem direkten militärischen Angriff auf die Schweiz, wären diese verstärkt worden durch die im jeweiligen Grenzgebiet wohnhaften Wehrmänner der Infanterieregimenter. Entscheidend für den Einsatz als Grenzschutzangehöriger war also nicht primär die militärische Einteilung eines Wehrmannes, sondern sein Wohnort.

Mitte der 1930er Jahre erkannte man, dass diese halbherzige und provisorische Lösung im Ernstfall niemals hätte genügen können. Mittels bundesrätlicher Verordnung wurden daher im Rahmen der neuen Truppenordnung 36 spezielle Grenzschutztruppen organisiert. Im Raum des Kantons Thurgau brachte diese Neuordnung die Aufstellung der Grenzbrigade 7 mit ihren vier Grenzfüsilierbataillonen und drei mobilen Einheiten (Radfahrer, Mitrailleure[1] und Infanteriekanoniere) per 1. Januar 1938 mit sich.

Der Auftrag der Grenzschutztruppen war seit ihrer Schaffung ganz klar. Sie sollten feindliche militärische Überfälle an der Grenze stoppen und so den Divisionen die nötige Zeit für die Mobilmachung und den Aufmarsch verschaffen. Dafür hatten sie sich zu opfern. An ein Zurückweichen war nicht zu denken. An diesem klaren, aber sehr schwierigen Auftrag änderte sich in der Folge kaum etwas.

Bedeutung des Réduits für die Grenzregion

Die im Juni 1940 stark veränderte militärpolitische Situation in Westeuropa – die Schweiz war nach der Kapitulation Frankreichs nun vollständig von den Achsenmächten umzingelt – diktierte die Abkehr vom Konzept der Rundumverteidigung. An dessen Stelle trat die Réduitstrategie. Sie brachte die Konzentration der militärischen Kräfte der Schweiz auf den Alpenraum, den man dafür aber auf Dauer verteidigen zu können hoffte.

Das Zurücknehmen fast aller Truppen aus dem Mittelland ins Réduit bedeutete für die Grenztruppen keine Änderung ihres Auftrages, wohl aber, dass sie bei einem Angriff nun definitiv völlig auf sich allein gestellt gewesen wären. Für die Einwohner der Grenzregion, zumal einer geopolitisch solch exponierten Grenzregion, wurden die Grenztruppen zum einzigen Hoffnungsträger. Als man diesen zur Stärkung des Réduits noch zusätzlich Kräfte entzog, stärkte dies das bereits lädierte Vertrauen der Bevölkerung in die Erfolgsaussichten auch nicht gerade. Man gab sich diesbezüglich auch gar keinen Illusionen hin.

Zwischen 1941 und 1944 leisteten die Angehörigen der Grenzbrigade 7 Ablösungs- und Ausbildungsdienste im Bataillonsrahmen für jeweils einen Monat. In dieser Zeit sank die unmittelbare Kriegsgefahr für die Schweiz, da Hitlers Armeen im Osten gegen die Sowjetunion gebunden waren, ständig Kräfte verloren und andererseits die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Italien und der Schweizer Rüstungs- und Finanzbeitrag an Deutschland aber für Hitler je länger je mehr an Bedeutung gewannen.

Abkehr vom Réduit

Nachdem die deutsche Niederlage bei Stalingrad 1943 die Kriegswende gebracht hatte, und die Landung der Alliierten in der Normandie geglückt war, rückte die Schweizer Armeeführung vom Réduitdispositiv wieder ab. Es war jetzt nicht mehr mit einem Frontalangriff auf unser Land zu rechnen. Es musste nun vielmehr der Neutralitätsschutz gewährleistet werden. War die Schweiz bisher nicht in den Krieg hineingezogen worden, so galt es nun zu verhindern, dass es im Rahmen des Zusammenbruchs Nazi-Deutschlands und des alliierten Vorstosses zu gewollten oder ungewollten Grenz- und Neutralitätsverletzungen kam oder dass sich zurückgedrängte Teile des deutschen Heeres oder der SS in die Schweiz absetzten.

Diese Veränderung hiess für die Grenzschutztruppen, auch und aufgrund der geschilderten geopolitischen Lage ganz besonders für jene im Raum Kreuzlingen, dass sie sich auf eine neue Bedrohungsform einstellen mussten, der man nicht mit der einexerzierten Taktik begegnen konnte.

Militärische Grenzsicherung bei Kriegsende

Es war weitgehend dem guten Einvernehmen zwischen General Guisan und dem Kommandanten der 1. Französischen Armee, General Jean de Lattre de Tassigny, zu verdanken, dass letzterer mit seiner Armee ziemlich direkt entlang der Schweizer Nordgrenze ostwärts vorstiess. Dies hatte für die Schweiz den Vorteil, dass weniger die Gefahr bestand, dass deutsche Truppenteile oder SS-Einheiten nach Süden auswichen und die Grenze zur Schweiz zu überqueren suchten.

Als die Franzosen in Süddeutschland rasch vorstiessen, entstand in der Grenzregion Kreuzlingen gegen Ende April 1945 eine hektische und kritische Situation. Um die Sicherung der Landesgrenze gewährleisten zu können, unterstand dem militärischen Abschnittskommandanten Oberst August Rutishauser ab dem 20. April 1945 das St.Galler Füsilierbataillon 80. Um die Nordostgrenze gegen unerwünschte Grenzübertritte zu sichern und die Flüchtlingsströme zu kanalisieren, verordnete der Bundesrat am 22. April 1945 die Schliessung der Grenze. Offen blieben einzig fünf Grenztore: Riehen, Rheinfelden, Schleitheim, Ramsen und Kreuzlingen. An diesen Toren war das Grenzwachtkorps für den Grenzpolizeidienst zuständig, notfalls unterstützt von der Truppe. Die Überwachung der Grenze oblag sonst ganz der Truppe.

Da der Einsatz ortsfremder Truppen viel böses Blut erzeugt hatte, wurden per 23. April 1945 noch in aller Eile das einheimische Grenzfüsilierbataillon 275 und ein spezielles Einsatzdetachement aufgeboten. Diese übernahmen dann sofort die Aufgabe der Grenzsicherung zwischen Gottlieben und Scherzingen. Dass sich diese Aufgabe grundlegend von jener der kritischen Phasen der Kriegsjahre unterschied, zeigt sich unter anderem schon daran, dass man bewusst keine schweren Waffen in Stellung brachte und auch die persönlichen Waffen gesichert blieben.

Die Besetzung von Konstanz

Neben der Organisation der Grenzsicherung durch die Truppe versuchte man schweizerischerseits auch auf dem Verhandlungsweg, eine militärische Auseinandersetzung um Konstanz zu verhindern. In höchst inoffiziellen Gesprächen beim Trompeterschlössli, an denen neben Schweizer Mittelsmännern französische Verbindungsoffiziere und Vertreter der Stadt Konstanz beteiligt waren, blieb allerdings bis zuletzt eine gewisse Unsicherheit bestehen, ob es wirklich gelingen würde, jegliche Kampfaktionen zu verhindern. Auf deutscher Seite hatten sich nämlich mittlerweile die gesamte Kommandostruktur und die Behörden in einem solchen Chaos aufgelöst, dass nicht mehr klar war, wer eigentlich wo und wie entschied. Ein bewaffneter Kampf um Konstanz, so aussichtslos er auch gewesen wäre, hätte aber wohl auch Kreuzlingen miteinbeziehen können.

Glücklicherweise blieben dann aber Kampfhandlungen aus, und Teile der 1. Französischen Armee konnten am 26. April 1945 Konstanz kampflos besetzen. Der Kreuzlinger Bezirksstatthalter Otto Raggenbass hatte, in Absprache mit Brigadekommandant August Rutishauser, dem letzten militärischen Standortkommandanten in Konstanz, Hauptmann Schlotterbeck, zugesagt, dass ihm und seinen Untergebenen bei der Besetzung durch die Franzosen Einlass in die Schweiz zur Internierung gewährt werde.

Mit diesem Vorgehen begaben sich Raggenbass und Rutishauser in einen klaren Widerspruch zur entsprechenden Weisung von General Guisan, die eine Internierung nur im Laufe einer Gefechtshandlung vorsah. Andererseits handelten sie aber im Interesse der Schweiz, da so die Gefahr einer Gewalteskalation gebannt werden konnte, und in einem humanitären Geist.

Beim Einmarsch der Franzosen am 26. April 1945 begab sich Schlotterbeck mit den ihm verbliebenen gut 100 Mann dann tatsächlich zum Kreuzlinger Zollamt und wurde zur Internierung eingelassen. Als das telefonisch avisierte Armeekommando die Rückschaffung der Deutschen verlangte, handelte Oberst August Rutishauser sehr entschlossen und pragmatisch und widersetzte sich diesem Ansinnen erfolgreich. Mit der Internierung der über 100 Deutschen übernahmen die Grenztruppen eine neue, ungewohnte und nicht ganz einfache Aufgabe. Die zu Internierenden mussten zunächst entwaffnet und durchsucht, später ständig bewacht werden. Bei seinem Besuch am Grenzübergang Kreuzlingen noch am selben Tag drückte General Henri Guisan gegenüber den Grenztruppen und deren Kommandant Oberst August Rutishauser seine Befriedigung über den Verlauf der Ereignisse aus.

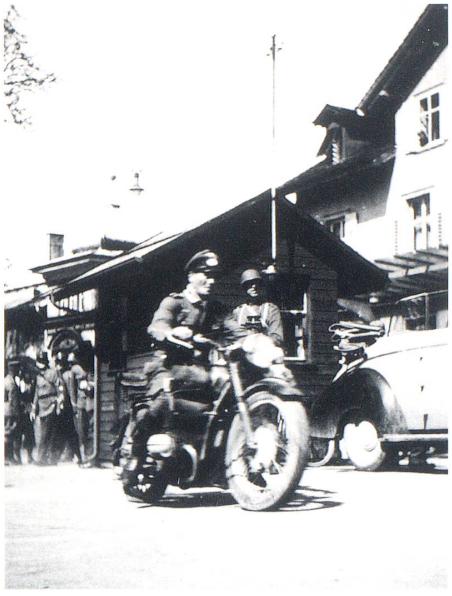
Flüchtlingsproblematik

Ein anderes schwieriges Problem, mit dem sich Kreuzlingen konfrontiert sah, das sich aber wesentlich länger stellte als die Grenzsicherung beim Einmarsch der Franzosen in Konstanz, waren die grossen, ständig zunehmenden Flüchtlingswellen.

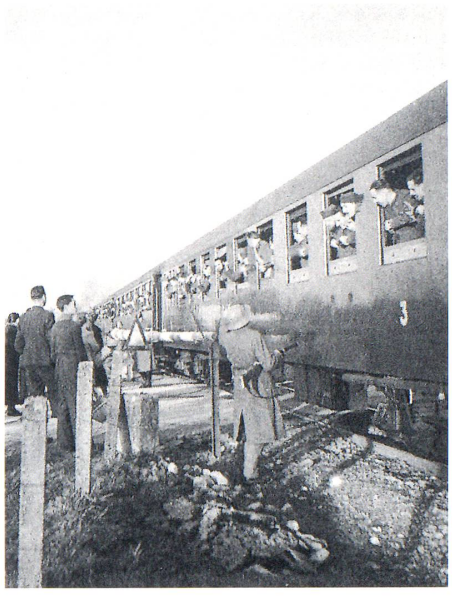
Die Schweizer Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges war über alles gesehen sehr restriktiv und entsprach der Einstellung «Das Boot ist voll». 1942 war das Jahr der restriktivsten Aufnahmepolitik. Danach geriet die Schweiz immer mehr unter wirtschaftlichen (Blockadepolitik) und moralischen Druck der Alliierten, ihre Aussenpolitik, wozu unter anderem auch die Flüchtlingspolitik zählte, zu ändern.

Aufgrund dieses Drucks und nachdem sich seit 1943 eine deutsche Niederlage in diesem Krieg immer klarer abzuzeichnen begann, lockerte der Bundesrat die Politik gegenüber Flüchtlingen schrittweise, so dass im Jahre 1945 insgesamt 100 000 Fluchtlinge aufgenommen wurden, zehnmal mehr als 1942. Auch Kreuzlingen spielte als Einfallstor für Flüchtlinge eine beträchtliche Rolle, um so mehr als es nach der Schliessung der Nordgrenze im April 1945 zu den wenigen offen gebliebenen Grenztoren

Oberst Rutishauser (r.) erklärt General Guisan (l.) den Verlauf der Besetzung von Konstanz durch die Franzosen und der Internierung deutscher Uniformierter am 26. April 1945.



Unmittellbar vor dem Einmarsch der Franzosen versucht ein SS-Offizier auf dem Motorrad zu flüchten. Am Grenzzaun zwischen Kreuzlingen und Konstanz wird er kurz darauf von einem oft schikanierten Untergebenen erschossen.



Austausch von deutschen und französischen Kriegsgefangenen am 21. November 1940 via Kreuzlingen.

gehörte. So kamen allein zwischen dem 20. und dem 23. April 1945 4000 Flüchtlinge aus Konstanz in Kreuzlingen an.

Tausende von Zivilflüchtlingen, darunter auch viele ausgebombte Auslandschweizer und KZ-Häftlinge, mussten in Kreuzlingen grenzsanitarisch untersucht, registriert, versorgt und untergebracht werden, bevor sie weiterreisen konnten. Zu diesem Zweck errichtete und betrieb das Territorialkommando an der Konstanzerstrasse ein spezielles Auffanglager. In diesem wurden bis zu seiner Schliessung 1949 über 100 000 Flüchtlinge und Rückwanderer betreut. Kreuzlingen wurde zu einer wirklichen «Brücke der Menschlichkeit».

Humanitäre Aktionen

Bereits Ende 1940 wurden im Rahmen eines deutsch-französischen Gefangenenaustausches 6000 französische Kriegsgefangene via Kreuzlingen-Bern-Genf in ihre Heimat zurücktransportiert. Ende 1944 und anfangs 1945 fanden weitere ähnliche Austauschaktionen für amerikanische, britische und deutsche Schwerverwundete in Kreuzlingen statt. Solche Aktionen machten auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck, zeigten sie doch ganz offen und direkt die Schrecken dieses Krieges, vor denen die Schweiz ja glücklicherweise verschont blieb.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz betrieb in Kreuzlingen ein eigenes Büro, denn gegen Kriegsende verliessen hier 34 Kolonnen mit über 300 Lastwagen die Schweiz zur Rettung und Heimschaffung von KZ-Häftlingen. Auf diesem Weg gelangten über 23 000 Gerettete in die Schweiz.

Nach Kriegsende

Mit der Besetzung der Stadt Konstanz durch die Franzosen begann dann eine Zeit, in der sich die Beziehungen über die Grenze nur sehr langsam normalisieren konnten, da die Besatzungsmacht mit der Ausgabe von Grenzpassierscheinen sehr zurückhaltend war.

Gleichzeitig wich aber der unmittelbare Druck auf die Bevölkerung, und eine grosse Erleichterung war überall spürbar. Aufgestauten Aggressionen konnte nun freier Lauf gelassen werden. Auf deutscher Seite führte dies beispielsweise dazu, dass missliebige und schikanöse Vorgesetzte oder SS-Schergen zur Rechenschaft gezogen wurden. Aber auch in Kreuzlingen kam sofort der Ruf nach Abrechnung mit der «Fünften Kolonne», bekannten oder vermutlichen Nazi-Sympathisanten, auf.

Anmerkungen:
1 Maschinengewehrschützen

Eine Kolonne von Flüchtlingen anfangs Mai 1945 auf dem Weg ins Auffang- und Quarantänelager an der Konstanzerstrasse, bewacht von Grenzschutzsoldaten. Rechts aussen wartet ein weiss gestrichener IKRK-Lastwagen auf die Abfahrt nach Deutschland.